

40 Jahre Lübeck mit der Kamera

LN-Fotograf Wolfgang Maxwitat geht in den Ruhestand – „Es ist mein Traumberuf“

40 Jahre warst du Pressefotograf bei den Lübecker Nachrichten. Erinnerst du dich an deinen ersten Arbeitstag?
Wolfgang Maxwitat: Allerdings. Das war 1976, damals war der Verlagssitz noch in der Königstraße. Als ich in der Fotoredaktion ankam, musste ich erst mal feststellen, dass ich keinen Arbeitsplatz hatte. Ich habe mir einen Stuhl mit grünem Kunstlederbezug organisiert, damit ich wenigstens sitzen konnte. Dazu muss man aber auch sagen, dass ich noch freier Fotograf und kein Angestellter war.

Wann hat sich das geändert?

Maxwitat: Am 1. Januar 1985. Bis dahin hatte ich nebenher noch das Fotostudio meines Vaters geführt. Er war Fotografenmeister, und ich übernahm das Geschäft, nachdem er verstorben war. Letztlich wollte ich aber unbedingt Pressefotograf sein. Deswegen sagte ich dem damaligen Chefredakteur: „Entweder du stellst mich ein, oder du kriegst mich gar nicht.“ Da hat er mich eingestellt.

Und was ist es, das dir an deinem Beruf so gefällt, was bedeutet er dir?

Maxwitat: Da kann ich ganz klar sagen, dass es mein Traumberuf ist. Man weiß nie, was einem der Tag bringt. Mal fährt man von Scheckübergaben zu Stadtfesten, dann plötzlich passiert etwas Unvorhergesehenes, und der Tag versinkt im Chaos. Ich finde das großartig. Außerdem betritt man Orte und erlebt Dinge, die sonst eher wenigen Menschen vorbehalten sind. Beim Bau von Karstadt habe ich die Baustelle aus einem Kran heraus fotografiert, ich bin mit Schiffen und wohl sämtlichen Flugfahrzeugen unterwegs gewesen, die es gibt. Einmal flog der ehemalige Flughafenchef Harry Kleinschmidt mit mir die innerdeutsche Grenze ab. In so einem offenen Doppeldecker. Es war eine tolle Erfahrung, ein bisschen mulmig war mir allerdings auch.

Was war das schönste Ereignis, das du in deinem Job miterleben durftest?

Maxwitat: Eindeutig die Wiedervereinigung. Ich weiß noch, dass ich nachts mit dem Redakteur Rolf Klein zum Grenzübergang nach Schlutup gefahren bin. Da haben wir auf den ersten DDR-Bürger gewartet. Es war ein Mann aus Klütz, den haben wir uns geschnappt, sind mit ihm in den „Alten Zoll“ gefahren und haben geredet.

Und das schlimmste Ereignis?

Maxwitat: Der Tod zweier Jungen, die in der Ostsee ertrunken waren. Das muss in den 80ern gewesen sein. Zu sehen, wie die Taucher sie aus dem Wasser zogen, hat mich tief erschüttert. Auch der Brandanschlag 1996 auf das Asylbewerberheim in der Hafenstraße hat mich vollkommen überrollt. Damals rief mich jemand von der Pressestelle der Polizei mitten in der Nacht an. Zu diesem Zeitpunkt war nur klar, dass es in der Hafenstraße brannte. Dann kamen Stück für Stück immer mehr Informationen, immer mehr Schrecken. Ich war die ganze Nacht vor Ort.

Du hast viel gesehen und festgehalten. Dinge, von denen deine jüngeren Kollegen allenfalls einmal gehört haben.

Maxwitat: Ja, ohne zu übertreiben, kann man sagen, dass ich in diesem Beruf von der Geburt bis zum Tod alles gesehen und – wenn nötig – auch fotografiert habe. Apropos Geburt: Es war immer schön, glückliche Eltern nach der Geburt zu besuchen – Neujahrsbabys, Drillinge. . .

Das sind dann wieder die schönen Erlebnisse. Kann es sein, dass dir Termine mit Kindern besonders liegen?

Maxwitat: Es stimmt, ich liebe Termine mit Kindern. Dass ich mit sieben Geschwistern aufgewachsen bin, hat vielleicht damit zu tun. Vor allem aber sind Kinder total ehrlich. Die wissen, was sie wollen und sagen es auch. Wenn mir ein Kind sagt, dass es nicht fotografiert werden will, dann ist das so. Da hilft kein Verhandeln.

Bei Erwachsenen ist das manchmal anders. Hast du ein paar Tipps für junge

Zeitgeschichte in Farbe und Schwarzweiß



Unter den vielen Autos, die nach dem 9. November 1989 über die DDR-Grenze nach Schlutup kommen, sind auch museumsreife Fahrzeuge. Lübecker stehen Spalier, um die Besucher zu empfangen. BGS-Beamte schützen sich vor den Abgasen der Trabis mit einem Tuch vor der Nase.



Die Wiedervereinigung bleibt Wolfgang Maxwitat als schönste Ereignis seiner Karriere im Gedächtnis. Hier gibt Björn Engholm DDR-Bürgern Autogramme.



2004 kommt der VfB Lübeck ins Halbfinale des DFB-Pokals. Mit 10 000 Fans im Rücken gelingt in Bremen fast das Wunder. In der Verlängerung scheidet der VfB unglücklich aus.



Eine der schlimmsten Erfahrungen des Fotografen: der Brand des Asylbewerberheims im Januar 1996.



Die Schneekatastrophe in Norddeutschland 1979. Auf der A 1 bei Lübeck geht fast nichts mehr.



Demonstration gegen Atommülltransporte 1988. Maxwitat lieferte Fotos für die LN, demonstrierte aber auch selbst bei der ehemaligen Waldersee-Kaserne.



Royaler Besuch: 2002 ist Prinz Charles in der Hansestadt zu Gast, um einen Umweltpreis in Empfang zu nehmen. Vor dem Rathaus begrüßt er die Bürger.



Zum Abschied überreicht Chefredakteur Gerald Goetsch (l.) Wolfgang Maxwitat eine persönliche LN-Seite. FOTO: ULF-KERSTEN NEELSEN

Kollegen, wie man die Leute dazu bringt, sich fotografieren zu lassen, zum Beispiel bei Umfragen auf der Straße?

Maxwitat: Da hilft die Erfahrung. Erst mal Blickkontakt aufnehmen. Dabei merkt man schon, ob jemand zugänglich ist. Dann freundlich ansprechen und einfach überzeugend sein.

Gibt es in Lübeck überhaupt noch Leute, die dich nicht kennen?

Maxwitat: Die gibt es sicher, aber man muss schon sagen, dass mich mittlerweile viel zu viele Menschen kennen. Hin und wieder werde ich unterwegs von Leuten freundlich angesprochen, die ich ir-

gendwann zu irgendeinem Anlass fotografiert habe. Diese Menschen erinnern sich dann noch an mich und meine Kamera. Ich hingegen weiß manchmal nicht, wer da vor mir steht.

Kannst du dich auch an Termine erinnern, die so richtig schiefgegangen sind?

Maxwitat: Vor der Umstellung auf digitale Fotografie habe ich in der Hektik des Augenblicks schon mal vergessen, den Film einzulegen. Einmal habe ich auch einen spektakulären Rohrbruch in der Roonstraße geknipst. Dann ist einer Kollegin im Fotolabor ein Malheur passiert, und alles war weg.



Im Container: Suche nach einer verlorenen Speicherkarte. FOTO: C. SILZ

Wie hat sich die Pressefotografie durch die Digitalisierung verändert?

Maxwitat: Es ist weniger aufwendig geworden. Etwa 2000 sind wir umgestiegen. Zuvor haben wir, wenn es schnell gehen musste, die Filme manchmal noch vom Termin mit dem Taxi in Redaktion fahren lassen, damit das Fotolabor sie rechtzeitig entwickeln konnte.

Das klingt so, als sei es jetzt weniger stressig als früher?

Maxwitat: Ist es nicht. Mit den Möglichkeiten sind auch die Anforderungen gewachsen. Wir können jetzt mehr selber machen und müssen es auch. Die Bilder sollen aktueller sein, wir können sie von unter-

wegs einspielen. Das erhöht den Druck.

Mit dem Druck könnte es ja jetzt vorbei sein. Freust du dich auf die Rente?

Maxwitat: Auf die Rente schon, auf das Rentnerdasein nicht. Für mich ist der Job ein Jungbrunnen. Durch die jungen Kollegen und die Eindrücke im Beruf lerne ich.

Deswegen werden du und deine Bilder auch nicht ganz verschwinden.

Maxwitat: Richtig. Ich habe mehr Zeit für Familie und Hobbys, aber ich werde wieder freiberuflich arbeiten und den LN Bilder liefern. Für mich gibt es einfach nichts Besseres. Interview: Luisa Jacobsen

WORT ZUM SONNTAG



Von Luise Stribrny de Estrada, Pastorin in St. Philippus

Gier und Lüge

Zehn Gebote, wir reden im Konfirmandenunterricht darüber. „Du sollst nicht begehren, was deinem Nächsten gehört.“ Das zehnte Gebot richtet sich gegen die Gier, immer mehr haben zu wollen. Es kritisiert das neidische Schielen auf den anderen. Woran denkt ihr, wenn ihr dieses Gebot hört?, frage ich die Jugendlichen. „An Donald Trump“, kommt die Antwort.

Der amerikanische Präsident erträgt nicht, wenn andere besser als er dastehen: Wenn bei früheren Amtseinführungen mehr Zuschauer gekommen sind als bei seiner, wenn seine Gegenkandidatin mehr Stimmen bekommen hat als er. Er sucht Mittel, die Fakten zu seinen Gunsten zu manipulieren. Durch ihn werden Wirklichkeitsverdrehung und Lüge salonfähig.

Mir ist es wichtig, dem etwas entgegenzusetzen. In den USA gehen Hunderttausende auf die Straßen. Und wir? Wir sind nicht so weit weg wie es scheint, denn wir sind politisch, wirtschaftlich und kulturell mit den USA verflochten. Was dort geschieht, gibt den Takt für einen großen Teil der Welt vor.

Wie können wir uns wehren gegen Lüge und Gier? Die zehn Gebote geben mir andere Werte an die Hand als die von Donald Trump. Sie kritisieren den ungebremsten Willen zur Macht und die Gier nach immer mehr. Sie sagen mir: Du sollst nicht lügen. Du sollst nicht nach dem greifen, was einem anderen gehört. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Ich möchte die Jugendlichen lehren und ihnen vorleben, dass dieses gute Regeln zum Leben sind. Ich sage dem anderen die Wahrheit, obwohl es für mich un bequem ist. Ich gehe mit dem, was ich habe, achtsam um. Ich definiere mich nicht über das, was ich besitze. Ich brauche nicht allen zu beweisen, dass ich großartig bin. Es reicht, dass ich weiß: Einer steht zu mir. Gott hat gewollt, dass es mich gibt.

LESERBRIEFE

Eine Befreiung

Zu SPD: Gibt es schon Bewerber? Dass Bernd Saxe sich entschieden hat, nicht noch einmal für den Bürgermeisterposten anzutreten, ist eine Befreiung für die Stadt, aber insbesondere für die SPD. Die SPD sollte jetzt keinen Karrieristen den Vortritt lassen, die sich für jeden offenen Posten geeignet halten, sondern den Bürgern ein solides, hanseatisches Angebot unterbreiten. Es muss eine Chance für die Stadt nach Saxe geben. Wie wäre es mit SPD-Kreischef Thomas Rother selbst? Rother ist Verwaltungsfachmann, hat mal bei der Stadt gelernt, hat Betriebswirtschaft studiert, ist Diplom-Sozialökonom, war auch Geschäftsführer der SPD in Lübeck und vertritt die Interessen der Lübecker Bürgerinnen und Bürger seit mehr als 15 Jahren als Landtagsabgeordneter in Kiel. Wer bringt bessere Voraussetzungen für den Bürgermeisterposten mit?
 Ulrich Praefke, Lübeck

Diese Zuschriften geben ausschließlich die Meinungen der Einsender wieder. Kürzungen vorbehalten.

Wichtig: Leserbriefe können nur abgedruckt werden, wenn sie einen vollständigen Absender tragen.

Briefe zu lokalen Themen bitte an: LN-Lokalredaktion Lübeck, 23543 Lübeck, Fax: 0451/144 10 25; redaktion.luebeck@LN-luebeck.de.